

**Die Macht der Einbildung.**  
(Zu zwei Bildern.)



A.: Schauen Sie nur, wie der Maler Kleffel plötzlich dick geworden ist. Von was lebt er denn eigentlich?



B.: Von der Einbildung! Er malt sich nämlich jetzt die Würste auf die Tafel auf, und wenn er den letzten Wischen abgewischt hat, dann bildet er sich ein, er hat sie gegessen.

— Einziger streuter Familienvater. Professor: Liebe Frau, wie waren doch gleich die Familienverhältnisse unserer beiden Töchter, war Elsa geschieden und Gertrud verlobt, oder war es umgekehrt?

**Ein Schwengel.**



Nein, so ein Pech, da gibt Papa gestern einen Ball, um meine Verlobung mit Kurt zu beschleunigen, und nun muß ich, anstatt daß ich mich verlobte, gerade meine Freundin Erna mit Kurt verloben.

— Na also Madame (bei einer Gesellschaft): Also, Minna sehen Sie sich vor, gießen Sie den Damen nicht die Suppe auf die Kleider!

Einfalt vom Lande: Schön, Madame, aber wo laßt ich sie denn hingießen?

— Ein Kaltblütiger — Seppbauer, Seppbauer, um was willen, kommt schnell, der Tisch brennt!

— Nur stad, nur stad, all's will sei Zeit haben, ich hab' a waarten müssen, bis 's brennt!

**Dieterung.**



Dieterung? Ach wagt! For mir is det Bier von jeder immer det Leister im Leben jereisen. Leister kann et mir janich find!

**Unerwartete Wirkung.**

Ein Reisender, der in einem Hotel logierte, ließ sich die Rechnung geben und war erstaunt, sie so hoch zu finden. Er hatte das bestimmte Gefühl, überfordert zu sein; aber er bezahlte und bat, den Besizer sprechen zu dürfen. Der Hotelier kam, der Bitte Folge leistend, ein strahlendes Lächeln auf dem Antlitz, herbei. Der Reisende eilte ihm entgegen und rief: „D. lassen Sie mich Sie umarmen! Küssen Sie mich Sie küssen!“ — „Aber warum wollen Sie mich umarmen, mein Herr? Ich verstehe Sie nicht!“ — „D. mein Herr, sehen Sie sich diese Rechnung an!“ — „Ihre Rechnung? Ja, aber was ist damit?“ — „Sie bedeutet, daß ich Sie niemals wiedersehen werde, mein Herr!“

**Praktisch.**



„Ach, du suchst dir schon wieder eine neue Toilette aus, Elsa? Du Glückliche!“ — „Ich sage dir, mein Mann ist ein Schmutzian — wenn ich durch eine Migräne eine Toilette erreiche, zieht er mir zuerst das Honorar für den Arzt ab!“

**Der Athlet.**



„Na, Kleena, was willst du denn von mir, — willst mir küsseln oder 'n bißten massieren?“

— Ertragskommend. — Als kinderloses Ehepaar können Sie die Wohnung haben; hinzuzufügen muß ich aber noch, daß ich in meinem Haus auch teurerer Tiere bulbe. — Haben Sie vielleicht doch einen Hund, Kage, Vogel oder Laubfrosch?

— Ganz und gar nicht. Wenn Sie es wünschen, würden wir zu Ihrer Berührung vor unserm Einzug so gar erst noch eine — Bandwurmkur vornehmen.

**Vorwurf.**



Kaberi, Du damischer Dalk, jehi hast mich beinah getreten!“ — „Aber Katerl, behag mich doch nicht immer so von oben herab!“

— Die Folgen. Kleiner Junge (meinend): Der Max Werner hat mich ins Gesicht geschlagen. Großer Bruder: Warum hast du ihn nicht wieder geschlagen?

Kleiner Junge: Ich habe ihn schon vorher gehauen!

— Abgeblickt. Herr: Fräulein, darf ich Ihnen vielleicht meinen Arm anbieten?

Dame: Danke sehr, ich habe selbst zwei!

— Stimmt. Fremder: Sie, — Vordränger, ich warte jetzt fast eine Stunde auf eine Droschke, — und hier steht doch groß angefahren „Droschkenwartepplatz!“

Vordränger: Ja, dös ist eben der Platz, wo ma' auf a Drosch'ln warten kann!

**Tante Estalla und ihr Nops.**  
(Scherzbild in einem Zuge.)



Ich habe eine Tante, die hat mich schön' enterbt. Ich hab's zu vielen Jueden Gemalt schon und verkauft. Doch bin ich ihr nicht böse, Sie macht es rechtlich weit, weil sie mit ihrem Koppel ein Bild gibt wunderneht. Ich hab's zu vielen Jueden Gemalt schon und verkauft. Wie sie mit ihrem Koppel bald list, bald list, bald lauft. Wenn beide längst gestorben, ich mal sie immer noch, und krieg' auf diese Weise Trost mein Erbeit doch.

**Beim Photographen.**



Bedauere, Herr Detonom, aber Ihre Brustbilder sind noch nicht fertig. Na, dös paßt aber gut, ich hab's mir nämlich anders überlegt, ich möchte ganz auf das Bild, — da müssen S' mir halt noch die Hagen dozuphographieren!

— Ueberzeugt. Junge Frau (nachdem sie ihre kleinen Schuhe und die schweren Gebirgsschuhe ihres Gatten gegenseitig in den Händen abgewogen hatte, für sich): Oh, die Männer sind wirklich das stärkere Geschlecht; in solchen Schuhen, wenn ich eine Stunde lang gehen müßte, wäre ich tot!

**Geistesgegenwart.**



Hausierer (der eben aus einem Wirtshaus geworfen wurde): Schleuniger Ausverkauf, meine Herrschaften, wegen notwendiger Renovierung des Ladens!

**Die Schlaftrankheit.**

Zu einem Pfarrer auf dem Lande kommt eine Bäuerin und klagt. Ihr Sohn sei schwer erkrankt im Felde. Voran der Pfarrer trocken sagt: „Wieso, er schreit doch von Antwerpen. Es geht ihm zur Zufriedenheit!“

Er lide an der Schlaftrankheit, seitdem Antwerpen, sie genommen, Schließ er nun hies in einen fort. — Die Schlaftrankheit, die hat er offo — Und Tränen hieden ihr das Wort. Der Pfarrer wolt' das nicht recht glauben, „Wenn er doch schläft, dann schreit er nicht!“

Er nimmt den Brief ihr aus den Händen und hält ihn lesend an das Licht. Da schüttelt er sich vor Vergnügen und freut sich lachend hinterm Ohr: „Ach Frau, die Sach' ist ungeschicklich, Ihr Sohn der schläft in einem „Bort“!“

**Macht der Gewohnheit.**



„Ich weiß nicht, ich kann seit einiger Zeit gornicht mehr richtig schlafen, alles mögliche hab' ich schon versucht!“

„Nu so was, ich brauche nur ans Bureau zu denken, da kann ich sofort schlafen!“

**Humor im Krankenfaal.**

Der Oberstabsarzt tritt in den Krankenfaal. „Rufen Sie mal die Hilffschwester, die hier Dienst macht!“ sagt er zu einem Kranken. Weil sich aber niemand rührt, wiederholt der Arzt: „Nun, so ruf doch einer. Sie soll sofort zu mir kommen!“ Der Arzt geht auf den Gang hinaus, da er aber niemanden rufen hört, kommt er gleich wieder zurück. „Ja, zum Donnerwetter!“ schreit er ungeduldig. „Ihr seid doch alle schon wochenlang auf diesem Zimmer; da werdet Ihr doch wissen, wie diese große, bide Hilffschwester heißt?“ Nach längerer Pause sagt endlich ein Kranter: „Mei, Herr Oberstabsarzt, mir wisse's nit, mir nenne' se alleweil bloß: Elefantine!“

**Nützige Verteilung.**



Erster Bauer (vorwurfsvoll): „Auf Deine Bäum' do neß'n a Hausen Krähen, un alle Morgen kommen's runter un futtern auf meine Felder.“

Zweiter Bauer: „No mei! Dös wird sehr richtig verteilt sein, wenn i' s Lohke gib, nochher kannst Du s' Fröstl gib.“

— Hochsaison. — Tourist: Das Kächen ist aber doch zu winzig und — o pui! — dazu voller Waden! Bergwirt: Da können S' ja doch froh sein, daß er nicht größer ist!

**Was dem Lande der Wolkenfrager.**



„Wissen Sie, Mister Jackson, mit tun leid die Wolken in Germany.“

„Wieso, Miß Russell?“

„Sie können sich nicht mal von die Häuser ein bißchen tragen lassen.“

**Die richtige Schneid.**



Na, Michel, willst d'r in im „Kater“ a Kater mitfangen?

„Ich weiß nicht, ich hab' heut' gar kein Schneid!“

Hier is einALER, ich zoh' dein Bier!“

Gurra! Jesh' hab' i a Schneid!

**Zwei Tröster.**

Der Einböhler jagt kopfhängerisch die Landstraße fürb. Er dachte an sein bitterböses Weib daheim. Er schalt laut vor sich hin und merkte gar nicht, daß sich der Herr Pfarrer zu ihm gefelle. Mit hadern mit dem Schidol, Einböhler!“ rebete er ihn freundlich an. „Das ist eine Schidung Gottes, und was der Herr schid, das muß man auch ertragen!“ Das Bäuerlein war durch den Trost seines Seelforgers wohl nicht aufgerichtet worden, und es spannte verdrießlich sein Regenbach auf. „Es tröpfelt so ziemlich hart“, meinte der Pfarrer, „da darf ich wohl auch ein wenig unter Ihren Schirm treten!“

„Dös ist auch eine Schidung Gottes, und was der Herr schid, dös muß man ertragen!“ erwiderte mit einem freuten Grinsen der Bauer und trotzte mit großen Schritten seinem Anwesen zu.

**Man muß sich zu helfen wissen.**



Frau Fiedler (im Kunstmuseum): „Ja, sagen's mal, Herr Müller, Sie stehen ja seit einer halben Stunde schon vor dem Stilleben!“ Herr Müller: „Ja, meine liebe Frau Fiedler, jetzt in den teuren Zeiten kann man nur noch vom Anschauen satt werden!“

— Erkennt. Junger Lebemann (zu einer reichen Witwe): Ich verführe Sie, ich kann ohne Sie nicht leben!

Witwe: Aber plauschen Sie doch nicht, andere haben ja auch — Geld!

— Kinder mund. Tante (zum kleinen Erich, der soeben ein Brüberchen gekriegt hat): Willst du mal bei nen kleiner Bruber sehen, den der Klapperfloh eben gebracht hat?

Erich: Ne, das Brüberchen nicht, Geld! — aber den Klapperfloh!

**Erstrodren.**



Mutter (die ihrem Jungen soeben eine Hegegeschichte erzählt hat, beim Hinzutreten der Tante): „Aber so beruhige dich doch, Paulchen, es ist ja nur die gute Tante Klärchen!“

— Unter Kindern. Elsa: Mein Vater ist in der Anstalt Rendant, das ist etwas sehr Großes, da kann deiner nicht mit.

Erna: Ach, das ist noch gar nichts. Mein Vater ist auch in einer Anstalt, aber Simulant, sagt die Mama, das ist noch viel mehr.

— Das entschuldigt. Mutter (zum kleinen Rudi, der soeben vom Kaufmann zurückkommt, wo er etwas für die Mutter geholt hat): Hast du denn auch „Guten Tag“ gesagt?

Rudi: Aber, ich hatte ja gar keine Mühe auf!

**Das Nichtigere.**



„Kometab, was ist denn dort drüben für ein Rummel?“

„n großer Transport gefangener Franzosen.“

„Also sozusagen wieder 'ne neue französische Offensive.“

— Prozig. Gärtner (bei Neu- anlegung eines Gartens): An dieser Stelle möchte ich vorschlagen eine Silberpappel zu legen.

Geldprop: Silberpappel? Stuß, legen Sie hin an Goldbrenn!

— Der gute Sohn. Student (von der Vergnügungstour nach Hause schreiben): Lieber Vater, schide mich doch, bitte noch etwas Geld hierher, damit ich dir ein Andenken von hier kaufen kann!

**Gut gegeben.**



A. (an den Tisch tretend): „Sagen Sie mal, Herr B., was rauchen Sie denn da für eine schauerhafte Zigarre, den Dampf hält ja kein anständiger Mensch aus!“

B.: „Um so besser! Dann werde ich Sie doch wenigstens mit dieser Kraute nicht vercheuchen!“